

Abele, Andrea; Liebau, Eckart

Nachhilfeunterricht. Eine empirische Studie an bayerischen Gymnasien

Die Deutsche Schule 90 (1998) 1, S. 37-49



Quellenangabe/ Reference:

Abele, Andrea; Liebau, Eckart: Nachhilfeunterricht. Eine empirische Studie an bayerischen Gymnasien - In: Die Deutsche Schule 90 (1998) 1, S. 37-49 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-309537 - DOI: 10.25656/01:30953

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-309537>

<https://doi.org/10.25656/01:30953>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

90. Jahrgang 1998 / Heft 1

Offensive Pädagogik:

Hans-Georg Herrlitz

Brauchen wir eine neue Elitebildung?

Nach jahrzehntelanger Tabuisierung scheint eine neue Elitediskussion aufzukommen. Jedenfalls könnte die „Bildungs“-Rede des Bundespräsidenten vom November 1997 dazu beitragen und in der Weiterentwicklung unserer Schulkultur erheblichen Schaden anrichten.

6

Marianne Horstkemper

Von der „Bestimmung des Weibes“ zur

„Dekonstruktion der Geschlechterdifferenz“

Theoretische Ansätze zu Geschlechterverhältnissen in der Schule

Auf dem Hintergrund der bisherigen Diskussionen zu dieser Problematik wird versucht, den derzeitigen Stand zu bilanzieren – und zwar in Hinblick auf Theorien der Bildung, der Sozialisation und der Schulentwicklung. Dadurch wird deutlich, wie heute eine „Dekonstruktion“ der Geschlechterverhältnisse begründet werden muß.

10

Astrid Kaiser

Lernvoraussetzungen und Geschlecht

Vorstellungen von Mädchen und Jungen über die Arbeitswelt

Trotz gleicher Lehrziele und Lerninhalte der koedukativen Schule nehmen Jungen und Mädchen gesellschaftliche Probleme (hier die Merkmale der Arbeit in Fabriken) unterschiedlich wahr. Diese Ergebnisse des „heimlichen Lehrplans“ sind Lernvoraussetzungen im weiteren Lernprozeß. Daraus ist die didaktische Folgerung zu ziehen, den verschiedenen Sichtweisen der Kinder differenziert Rechnung zu tragen.

27

Andrea Abele und Eckart Liebau

Nachhilfeunterricht

Eine empirische Studie an bayerischen Gymnasien

Nachhilfeunterricht gehört seit eh und je zu den „heimlichen Stützen“ des Lernens im Gymnasium – dies bestätigt sich erneut in einer quantitativen Untersuchung, die an bayerischen Gymnasien durchgeführt wurde: Jeder dritte Schüler, jede dritte Schülerin braucht mehr oder weniger regelmäßige Nachhilfe. Offenbar ist dies dem gängigen

37

Leistungsverständnis des Gymnasiums quasi 'naturegegeben implizit', so daß es kaum Ansätze zu geben scheint, dies ändern zu wollen oder ändern zu können.

Klaus Hoos

50

Das Dilemma mit den Hausaufgaben

Gedanken über ein umstrittenes didaktisches Mittel

Daß alle Schüler einer Klasse regelmäßig verbindliche Hausaufgaben erhalten, gilt noch immer als unverzichtbares Mittel zur Förderung des Lernens. Daran haben auch immer wieder angeführte Bedenken wenig ändern können. Der Autor versucht, die Gründe für den hohen Stellenwert der Hausaufgaben zu erkunden und Möglichkeiten für eine gleichwohl sinnvolle Praxis aufzuzeigen.

Klaus Ulich

64

Berufswahlmotive angehender LehrerInnen

Eine Studie über Unterschiede nach Geschlecht und Lehramt

Was motiviert junge Menschen dazu, Lehrerin oder Lehrer zu werden? Frühere Untersuchungen können hierzu nur noch begrenzt Auskunft geben, weil sich die gesellschaftlichen Verhältnisse geändert haben. Diese Studie an der Universität München versucht, auf der Grundlage einer qualitativen Befragung von Studierenden verschiedene Motivkonstellationen zu identifizieren und diese nach Geschlecht und angestrebtem Lehramt zu differenzieren.

Bernd Hackl

79

Aufbruch aus der Krise?

„Schulautonomie“ in Österreich zwischen Reformbedarf, Demokratisierung und Marktrhetorik

Die zaghaft begonnene Dezentralisierung des österreichischen Schulsystems folgt dem internationalen Trend, zeigt aber nationale Spezifika. Das Fehlen lebendiger Reformtraditionen begünstigt eine Dezentralisierung 'von oben' und ein strategisches Vakuum, in das marktwirtschaftliche Ideologien vorstoßen und die trotz allem erkennbaren Demokratisierungs- und Pädagogisierungsmöglichkeiten zu unterlaufen drohen.

Heinz Stübig

93

„Local Management of Schools“ – ein Beitrag zur Verbesserung der Qualität von Schule?

In der Debatte über „Schulautonomie“ spielt die Frage nach den pädagogischen und administrativen Auswirkungen der Budgetierung eine wichtige Rolle. In England wurde bereits 1988 mit dem Education Reform Act die dezentrale Schulverwaltung eingeführt und dabei den Schulen die Finanzautonomie übertragen. Die dort inzwischen vorliegenden Erfahrungen werden in dem Beitrag ausführlich dargestellt und analysiert.

Gabriele Bellenberg und Peter Krauss-Hoffmann

106

Teilzeitbeschäftigt und früh pensioniert?

Wandlungen in der Berufstätigkeit von Lehrerinnen und Lehrern

Im Lehrberuf hat Teilzeittätigkeit in letzter Zeit erheblich zugenommen; gleichzeitig verlassen immer mehr Lehrerinnen und Lehrer vorzeitig den Schuldienst. Der Ausprägung dieser Entwicklung wird ebenso nachgegangen wie den Ursachen. Mögliche Folgen könnten prinzipielle Teilzeitregelungen sein; sinnvoller und nötiger erscheint es dagegen, berufsbezogene Unterstützungs- und Fortbildungsmöglichkeiten zu etablieren.

Schule könnte gesünder werden!**Ein Plädoyer für die Entschleunigung des Schulbetriebs**

Die Ursachen für Belastungen und Gefährdungen des Lehrberufs liegen in seinen besonderen Merkmalen: in der mangelnden Passung zwischen inneren Ressourcen und äußeren Bedingungen, im Mangel an „geschlossenen Handlungen“, im Imperativ des Zeitsparens und des Schnellerwerdens. Vorschläge zur Abhilfe werden diskutiert.

Neuerscheinungen:

119

- Johannes Tütken: Höhere und mittlere Schulen des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel ... (HGH)
- Renate Girmes: Sich zeigen und die Welt zeigen. (Kreienbaum)
- Karl Gebauer: Turbulenzen im Klassenzimmer. (B.G.)
- Team der Jenaplan-Schule Jena: Die Jenaplan-Schule Jena. (Klein)
- Susanne Thurn und Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.): Unsere Schule ist ein Haus des Lernens. (DW)
- Gerold Becker, Arnulf Kunze, Enja Riegel und Hajo Weber: Die Helene-Lange-Schule Wiesbaden. (JöS)
- Günther Gugel: Methoden-Manual I: „Neues Lernen“. (Krüsmann)
- Bibliographie zur europäischen Dimension des Bildungswesens. 1995/96. (JöS)
- Renate Martini: „Schulautonomie“. (JöS)

„Die Deutsche Schule“ (Schools in Germany)

Content of Volume 90, 1998, No. 1

Offensive Pedagogy:

6

Hans-Georg Herrlitz: Do we need a new discussion on "Elite"?

Elite education, a taboo for several decades, seems to be again on the agenda. At any rate, President Herzog's speech on education in November 1997 might contribute to severely damage the development of school culture in this country.

Marianne Horstkemper

10

From "Woman's proper place" to the "deconstruction of gender difference"

Theoretical Approaches to gender relations at school

On the background of previous discussions on this problems, an attempt is made to present the 'state of the art' in respect to theories of education, socialization and school development. It will become obvious, how deconstruction has to be reconceptualized in the current context.

Astrid Kaiser

27

Learning-Conditions and Gender

What girls and boys think about the working life.

Coeducation has brought equity in learning contents and education aims. However, girls and boys perceive and evaluate social problems in different ways (here in specific: the characteristics of factory work). These results of the 'hidden curriculum' form the conditions of further learning processes. Didactic conclusions have to take these factors into account.

Andrea Abele and Eckart Liebau

37

Special tutoring

An empirical study at Gymnasien in Bavaria

Extra-curricula instruction has always been part of the secret support system of learning in the German 'Gymnasium'. A fact that is again corroborated by a quantitative analysis based on research in Bavarian Gymnasien. Obviously, this is so 'naturally' embedded in the current understanding of school achievement that there are almost no attempts to change this situation.

Klaus Hoos

50

The homework-dilemma

Reflections on a controversial didactical instrument

Compulsory homework for all pupils is still regarded as an indispensable means contributing to the stimulation of learning processes. Not even the numerous objections have significantly contributed to change this attitude. The author tries to explore the reasons for the high estimation of homework and intends to point out possibilities for a sensible praxis.

Becoming a teacher

A study on differences according to gender and type of school

What motivates young people to become teachers? Previous research is only of limited use to answer this question, because the conditions have changed. A study based on interviews of teacher students at the University of Munich, tries to identify different constellations of motives and to differentiate them according to gender and the school branch these students train for.

Bernd Hackl

79

Way out of the crisis?

'School autonomy' in Austria between reform, democratization and free market rhetoric

The cautious start of decentralizing the Austrian school system although part of an international trend, is marked by national specifics. The lack of a vital reform tradition encourages a decentralization 'from above' and a strategic vacuum that can be used to promote free market oriented ideologies. These in turn endanger the possibilities for democratization and educational improvement that are discernible in spite of all difficulties.

Heinz Stübiger

93

"Local Management of Schools" – a contribution to foster the quality of schools?

The question concerning the pedagogical and administrative effects of financial delegation plays an important role in the discussion about "school autonomy". The 1988 Education Reform Act in England introduced a decentralized management of schools; the schools thereby became responsible for their own budgets. The experiences which have been made with the new system in the meantime are described and analysed in detail in this article.

Gabriele Bellenberg and Peter Krauss-Hoffmann

106

Part time work and early retirement

Changes in the occupational structure of the teaching profession

Teaching part time has significantly increased recently; simultaneously, more and more teachers retire from school service before reaching the official retirement age. Causes as well as specific forms of this development are examined in this contribution. Possible conclusions might consist in more general regulations for part time employment. However, it seems to be more sensible and necessary to establish further training possibilities and support systems.

Fritz Reheis

113

School could be healthier!

A speech in favor of decelerating school routine

The contribution sees the causes for the strains and dangers of the teaching profession in its particular characteristics: an insufficient fit between inner resources and outward conditions, a lack of 'closed actions', the imperative to save time and to accelerate. Remedies are discussed.

Nachhilfeunterricht

Eine empirische Studie an bayerischen Gymnasien¹

Der Nachhilfeunterricht hat die öffentlichen höheren Schulen von Anfang an begleitet. Es handelt sich dabei um außerhalb des regulären Schulunterrichts und zusätzlich zu diesem stattfindenden, mehr oder weniger regelmäßigen und häufig vorübergehenden Unterricht zum Zweck einer dem Schulunterricht nachfolgenden Erfolgssicherung in bestimmten Unterrichtsfächern (Krüger 1977, S. 545). Im 19. Jahrhundert war Nachhilfeunterricht eine öffentliche – da für den Erteilenden genehmigungspflichtige – und anerkannte Angelegenheit. Im 20. Jahrhundert hat sich das geändert. Nachhilfeunterricht wurde nun zur reinen Privatangelegenheit. Damit verschwand er gleichzeitig aus der öffentlichen bildungspolitischen und pädagogischen Diskussion. Es handelt sich zwar nicht gerade um ein Tabu, aber doch um ein eher verschwiegenes Thema, denn niemand bekennt sich gern dazu, daß der eigene Nachwuchs Nachhilfe „braucht“, daß die Unter-richtung in der Schule nicht ausreicht, um den gewünschten Lernerfolg zu sichern. Kluge Kinder brauchen keinen Nachhilfeunterricht, so die zwar nicht direkt geäußerte, aber doch vielfach auch heute noch grundlegende Annahme. Kluge Kinder eignen sich den Lernstoff spielend an, brauchen keine Unterstützung bei der Bewältigung des schulischen Pensums und schaffen selbstverständlich ein gutes Abitur an einem guten Gymnasium.

Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Daß die Kinder außerschulische Unterstützung brauchen, erklären jedenfalls fast alle Eltern; und die Kinder bekommen diese außerschulische Unterstützung in der Regel auch. Es sind vor allen Dingen die Mütter, in Grenzen auch die Väter, die für ihre eigenen Kinder die Hilfslehrer spielen. Erst wenn diese normale Unterstützung nicht mehr ausreicht, tritt die Nachhilfe auf den Plan. Nachhilfe ist insofern nur als eine Methode außerschulischer Unterstützung zu interpretieren, die auf einem Kontinuum unterschiedlicher Formen einen besonders hervorgehobenen, da formalisierten Rang einnimmt. Dieses Kontinuum reicht von den mittäglichen Tischgesprächen über die häusliche Kontrolle der Hausaufgaben, zusätzliches Üben oder Vokabeln Abhören bis zum Erklären schwieriger Inhalte oder auch der gezielten Vorbereitung von Klassenarbeiten bzw. „Schulaufgaben“, wie diese in Bayern heißen. Wenn dies alles nicht mehr reicht, dann setzt die Nachhilfe ein.

1 Wir danken der ARGE (Arbeitsgemeinschaft Nürnberg, Fürth und Umgebung der Landeselternvereinigung der Gymnasien in Bayern) und der Friedrich Alexander Universität Erlangen-Nürnberg für die materielle Förderung des Projekts. Besonders danken wir Prof. Dr. F. Glötzner und Frau Elisabeth Kurtz (ARGE), die sich persönlich sehr für die Untersuchung engagiert und intensiv an der Konzeption mitgewirkt haben.

In der einschlägigen deutschen pädagogischen Forschung gibt es nur wenige Untersuchungen zum Thema Nachhilfe. Die erste empirische Studie dazu stammt aus dem Jahre 1960 (Adam 1960), seitdem sind unseres Wissens sieben weitere erschienen, (Behr 1990; Eigler und Krumm 1972; Hardt 1978; Hurrelmann und Klocke 1995; Krüger 1977; Langemeyer-Krohn und Krohn 1987; Sinus 1984). Vor zwei Jahren wurden die Zahlen, die Klaus Hurrelmann und seine Mitarbeiter vorgelegt haben, intensiv diskutiert. Sie zeigten, daß in den alten Bundesländern etwa jeder fünfte Schüler zum Zeitpunkt der Befragung Nachhilfeunterricht hatte und daß, hochgerechnet auf die Bevölkerung der alten Bundesländer, Woche für Woche etwa 30 Millionen DM für Nachhilfeunterricht ausgegeben werden (Hurrelmann und Klocke 1995).

1. Das Projekt

Wir berichten nun hier über eine Studie, die im letzten Jahr als Kooperationsprojekt zwischen der Arbeitsgemeinschaft der Landeselternvereinigungen der Gymnasien in Bayern (Bereich Nürnberg, Fürth und Umgebung) und den Lehrstühlen Pädagogik und Sozialpsychologie der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt wurde; sie enthält wohl die derzeit neuesten Zahlen zum Thema Nachhilfeunterricht. Ziel der Studie war es herauszufinden, in welchem Ausmaß Schülerinnen und Schüler zusätzlich zur schulischen Betreuung außerschulische Betreuung bei der Bewältigung ihres Lernpensums benötigen. Unter außerschulischer Betreuung wurde hierbei sowohl die familiäre Betreuung durch Eltern und andere Verwandte als auch die Betreuung durch bezahlte Nachhilfelehrer verstanden. (Ausdrücklich nicht einbezogen wurden die neuen innerschulischen Formen außerunterrichtlicher Unterstützung, wie z.B. besondere Stütz- und Förderkurse oder die Einrichtung von Schülertutorien u.ä.).

Die Entstehung des Projekts ist insofern interessant, als die Initiative von den Eltern ausging. Elternvertreter bayerischer Gymnasien wollten das Schweigen über das Thema durchbrechen und eine bildungspolitische und pädagogische Diskussion initiieren; sie hatten den Eindruck, daß die Nachhilfe ein besorgniserregendes Ausmaß angenommen hat und daß auch die Eltern selbst im Rahmen der außerschulischen Unterstützung ihrer Kinder im Übermaß gefordert werden. Um die Ausgangsdaten zu klären, gibt es keine andere Möglichkeit als eine empirische Erhebung. Die Eltern wollten möglichst verlässliche Zahlen haben; sie wollten genau wissen, wieviele Schüler Nachhilfeunterricht erhalten, in welchen Fächern dies geschieht, warum Nachhilfeunterricht nachgefragt wird, wie er beurteilt wird, ob er wirklich nur etwas für die „Faulen“ und „Dummen“ ist. Darüber hinaus wollten sie wissen, welchen Aufwand die Eltern selber zur außerschulischen Unterstützung ihrer Kinder betreiben, worauf die Unterstützung sich bezieht, wer sie leistet.

Gemeinsam haben wir mit hohem Engagement und relativ geringen finanziellen Mitteln eine Studie durchgeführt, deren Hauptinstrument ein von den Eltern auszufüllender Fragebogen war. Die Rücklaufquote beträgt 85 %: ein Traumergebnis für einen anonyme schriftliche Befragung. Bereits daran kann man erkennen, daß das Thema den Eltern wirklich auf den Nä-

geln brennt. Auch die Medienresonanz auf die in einer Pressemitteilung veröffentlichten ersten Daten aus unserer Studie war sehr groß und verdeutlichte das öffentliche Interesse an dem Thema.

2. Die Anlage der Studie

Es waren hauptsächlich zwei Gründe, die für eine Eltern- und nicht für eine Schülerbefragung sprachen: rein formal ist eine Elternbefragung sehr viel einfacher durchzuführen als eine Schülerbefragung, da für Schülerbefragungen relativ strenge Auflagen des Kultusministeriums gelten; inhaltlich ist eine Elternbefragung aber auch deshalb sehr viel einfacher, weil man es mit Erwachsenen zu tun hat, deren Verständnis dessen, was „bezahlter Nachhilfeunterricht“ ist, vermutlich einheitlicher ausfällt als bei Schülern unterschiedlichen Alters.

27 Gymnasien im Bereich Nürnberg, Fürth und Umgebung wurden zu Erhebungszwecken angesprochen, 23 davon beteiligten sich an der Umfrage. Alle Gymnasialzweige waren beteiligt (neusprachlich, humanistisch, naturwissenschaftlich, musisch, wirtschaftswissenschaftlich, sozialwissenschaftlich, Europagymnasium). Sowohl Gymnasien im Großstadtbereich als auch solche in kleineren Gemeinden waren repräsentiert.

Es wurden jeweils die Eltern von Schülern der fünften, siebten und neunten Jahrgangsstufe befragt. Diese Jahrgangsstufen wurden gewählt, weil sie für das Thema besonders aussagekräftig sind: Die 5. Klasse bringt den Übergang von der Grundschule zum Gymnasium, bedeutet also die Umstellung von einem eher ganzheitlich auf einen eher fachlich differenziert orientierten Lehr- und Lernstil; in der 7. Klasse beginnt die zweite Fremdsprache. Die 9. Klasse ist aus verschiedenen Gründen pädagogisch nicht unproblematisch: hier entscheidet sich häufig die Frage des Schulziels (Abgang nach der 10. Klasse oder Abitur); zugleich treten hier die Schüler in die Jugendphase im engeren Sinne ein, die Wirren der Pubertät hinter sich lassend. Mit dieser persönlichen Änderung korrespondiert aber keine Änderung der schulischen Unterrichtspraxis: die Unterrichtspraxis des Gymnasiums ist zwar formal in Stufen gegliedert, aber die Organisations- und Sozialform des Unterrichts bleibt dennoch im wesentlichen unverändert, wenn man von der Oberstufe mit ihren begrenzten Veränderungen hier einmal absieht: Wie und je bildet klassenbezogener, in den zentralen Fächern kognitiv zentrierter Fachunterricht im Stundenplanrhythmus das entscheidende Muster.

Pro Gymnasium wurde je eine Klasse der drei Jahrgangsstufen erhoben. Insgesamt wurden 1574 Fragebögen zurückgesandt und ausgewertet. 887 Fragebögen wurden in bezug auf Töchter, 683 in bezug auf Söhne ausgefüllt.

3. Ergebnisse

Auf sechs Seiten sollten die Eltern Angaben zur Unterstützung der schulischen Leistung ihrer Kinder machen. Es wurde u.a. nach der Unterstützung durch die Eltern selbst sowie nach eventuellem Nachhilfeunterricht (gegenwärtig und/oder in früherer Zeit) gefragt. Die Fächer, in denen Nachhilfeunterricht erteilt wurde, wurden erhoben, ebenso die Noten, die die

Schüler in diesen Fächern hatten. Gefragt wurde auch nach der Zufriedenheit mit dem Nachhilfeunterricht, den Gründen für den Nachhilfeunterricht und die finanzielle Belastung durch den Nachhilfeunterricht. Darüber hinaus wurde nach den Nachhilfelehrern gefragt, schließlich wurden einige soziodemographische Daten erhoben, die Art des Gymnasiums, die Größe des Haushalts, das Haushaltseinkommen, der Bildungsstand der Eltern und der Beruf der Eltern.

Nur eine kleine Schülergruppe (gut 10%) wird von den Eltern bei der Bewältigung der schulischen Anforderungen nicht explizit unterstützt; die große Mehrheit erhält hier Hilfe. Mehr als die Hälfte der Eltern hilft ihren Kindern wöchentlich mindestens drei Stunden lang, mehr als 10% der Eltern helfen sogar sechs und mehr Stunden pro Woche. Den meisten Aufwand erfordert das Abhören von Vokabeln (zwei Drittel aller Eltern sind hier einbezogen). Spezielle Vorbereitung vor Schulaufgaben (57 %), das Erklären schwieriger Inhalte und Gespräche über den Schulstoff (46 %), Kontrolle der Hausaufgaben (33 %) und zusätzliches Üben (31 %) bilden weitere häufige Aktivitäten. (Die Prozentangaben beziehen sich jeweils auf die Grundgesamtheit.) Auf der Jahrgangsstufe 5 beträgt die durchschnittliche Betreuungszeit etwa vier Stunden, im 7. Jahrgang etwa drei Stunden; im 9. Jahrgang werden immer noch durchschnittlich zwei Stunden angegeben. In 54 % der Fälle ist die Hauptunterstützungsperson die Mutter, in 13 % ist es der Vater, in 21 % sind es beide Elternteile in gleichem Umfang.

Man kann aus diesen Daten ersehen, in welchem Ausmaß der ganz normale gymnasiale Schulbetrieb auf die Unterstützung durch die Eltern angewiesen ist. Mütter und Väter werden ganz selbstverständlich als „Hilfslehrer/innen“ erwartet, um nicht zu sagen, eingesetzt. Zweifellos hat diese Erwartung eine gewisse Plausibilität; denn daß die Eltern ihren Kindern zum Schulerfolg verhelfen wollen, das leuchtet ja durchaus ein. Sie sind dementsprechend auch bereit, viel Zeit und Engagement zu investieren. Freilich stellen sich hier gleichzeitig grundsätzliche Fragen: Ist es nicht ein pädagogisches Armutszeugnis, wenn eine Schulart für die Erfolge ihrer Schülerinnen und Schüler in solchem Ausmaß außerschulische, private Unterstützung anfordert und braucht? Und werden sich hier nicht ganz von selber die sozialen und kulturellen feinen Unterschiede in noch viel höherem Maße niederschlagen, als sie es im Schulalltag ohnehin schon tun? Daß die Schule in den Familien Thema ist, ist selbstverständlich; sie macht ja einen zentralen Lebensinhalt des Kindes aus. Daß die Schulen aber die Mitarbeit der Eltern in einem solchen Ausmaß anfordern und voraussetzen, ist keineswegs mehr selbstverständlich, zumal unter Bedingungen verbreiteter Doppelberufstätigkeit in den Familien. Man kann in diesem Zusammenhang darüber nachdenken, ob denn die zentrale schulische Dienstleistung „Unterricht“ den heute anzulegenden Qualitätskriterien zu genügen vermag, oder ob hier nicht recht grundsätzliche Veränderungen und Verbesserungen notwendig wären.

3.1 Nachhilfeunterricht im engeren Sinne

Wieviel Prozent der Schüler hatten oder haben nach Elternangaben gewöhnlich oder früher einmal bezahlten Nachhilfeunterricht? Wegen der

mindestens teilweise immer noch bestehenden Tabuisierung des Themas kann man davon ausgehen, daß es sich bei den folgenden Angaben um Mindestzahlen handelt.

16 % der Schüler erhalten gegenwärtig bezahlten Nachhilfeunterricht, 21 % haben in der Vergangenheit mindestens einmal Nachhilfe erhalten, insgesamt haben 30 % in der Vergangenheit und/oder Gegenwart bereits Nachhilfeunterricht erhalten: jeder dritte Schüler kennt Nachhilfeunterricht aus eigener Erfahrung. Hier ist nun bemerkenswert, daß die Zahlen zwischen den befragten Schulen sehr stark differieren. Im Minimum berichten 8 %, im Maximum 35 % der befragten Eltern von derzeitigem Nachhilfeunterricht ihres Kindes².

Der Anteil des bezahlten Nachhilfeunterrichts steigt über die drei befragten Klassenstufen hinweg an. 11,8 % in der 5. Jahrgangsstufe, 16,8 % in der 7. und 19,9 % in der 9. Jahrgangsstufe: In der 9. Klasse Gymnasium hat also zum Befragungszeitpunkt, im Frühjahr 1996, jeder fünfte Schüler Nachhilfe.

Der Anstieg der Nachhilfe verhält sich also umgekehrt proportional zur elterlichen Unterstützung. Dafür dürften zwei Gründe ausschlaggebend sein. Zum einen steigen die fachlichen Anforderungen, zum anderen lassen sich Schüler im Pubertäts- bzw. frühen Jugendalter vermutlich nicht mehr so gern durch die Eltern helfen. Interessant ist, daß es keinen statistisch auffälligen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen im Blick auf die Nachhilfe gibt.

Von den Schülerinnen und Schülern, die derzeit Nachhilfeunterricht erhalten, werden 65 % in einem Fach, 24 % in zwei Fächern und 11 % in mehr als zwei Fächern unterrichtet. Zwei Drittel haben also auf ein Fach bezogene Probleme, ein Drittel hat Probleme in mehreren Fächern. Im Blick auf den früheren Nachhilfeunterricht gibt es eine ähnliche Relation: 71 % in einem Fach, 23 % in zwei Fächern und 6 % in mehr als zwei Fächern.

Der wöchentliche Stundenumfang des Nachhilfeunterrichts differiert stark: Mehr als die Hälfte aller Nachhilfeschüler erhält eine Stunde Nachhilfeunterricht pro Woche, ein Drittel erhält zwei Stunden, 15 % erhalten mehr Stunden. Der Durchschnittswert liegt bei knapp zwei Stunden ($m = 1,74$). Hier gibt es einen Geschlechtsunterschied: Jungen erhalten im Durchschnitt 1,95 Stunden pro Woche, Mädchen lediglich 1,57 Stunden ($t(237) = 2.79$, $pk < .01$). Auch der wöchentliche Stundenumfang früheren Nachhilfeunterrichts war ähnlich verteilt: 49 % erhielten eine Stunde, 36 % erhielten zwei Stunden und 15 % erhielten mehr als 2 Stunden. Dabei gab es keine Geschlechtsunterschiede. Wie die aktuelle Geschlechterdifferenz zu erklären ist, ist aus unseren Daten nicht zu erschließen.

Im Durchschnitt wird der gegenwärtige Nachhilfeunterricht seit 7 Monaten erteilt; in mehr als zwei Drittel der Fälle seit bis zu einem halben Jahr (68,6 %), in 16,9 % der Fälle seit zwischen einem halben und bis zu einem ganzen Jahr, in 14,5 % der Fälle schon länger als ein Jahr.

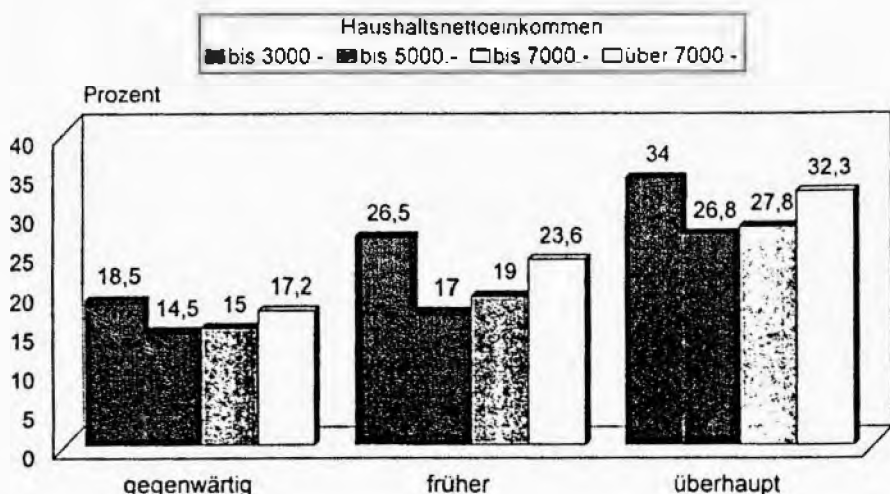
2 Es wäre höchst interessant, dieser Differenz im einzelnen nachzugehen. Dafür wären aber vergleichende Untersuchungen zu den einzelnen Schulen und ihrer jeweiligen „Schulkultur“ nötig, die im Rahmen unserer kleinen Studie nicht möglich waren.

Die Dauer des früheren Nachhilfeunterrichts betrug bis sechs Monate bei 71,2 %, bis zwölf Monate bei 18,5 %, mehr als zwölf Monate bei 10,2 % der Fälle. Bei der Dauer des Nachhilfeunterrichts (gegenwärtig und früher) gibt es keine Geschlechtsunterschiede. Festzuhalten ist, daß Nachhilfeunterricht sehr häufig keine bloße Kurzzeitmaßnahme darstellt, sondern häufig eine lange Zeiten des Schulbesuchs begleitende Unterrichtsform für einen erheblichen Anteil der Schüler.

3.2 Nachhilfeunterricht nach soziodemographischem Hintergrund der Eltern

Frühere Studien hatten häufig gezeigt, daß Nachhilfeunterricht insbesondere von gutsituierten Eltern nachgefragt wird. Wir haben deshalb geprüft, inwieweit es einen Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Eltern und dem Nachhilfeunterricht ihrer Kinder gibt. Einschränkend ist hier zu bemerken, daß 6 % der Befragten die Frage nach dem Haushaltsnettoeinkommen nicht beantwortet haben und daß Angaben über das Haushaltsnettoeinkommen insgesamt eher hoch erscheinen. Diese Daten können insofern lediglich als Trends interpretiert werden.

Schaubild 1: Nachhilfeunterricht nach dem Nettoeinkommen der Haushalte

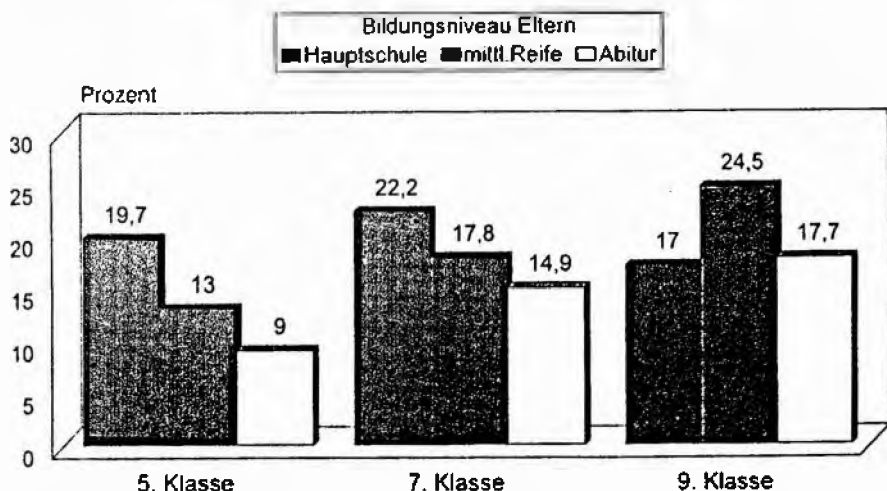


Wie dem Schaubild zu entnehmen ist, gibt es keinen linearen, sondern einen kurvilinearen Zusammenhang zwischen Haushaltseinkommen und der Nachfrage nach Nachhilfeunterricht. Im unteren und im hohen Einkommensbereich gibt es mehr Nachhilfeunterricht als im mittleren. Signifikant ist dieser Befund für den früheren Nachhilfeunterricht, trendmäßig gilt er aber auch für den gegenwärtigen bzw. den jemals erhaltenen Nachhilfeunterricht.

Wir haben auch den Zusammenhang zwischen höchstem Schulabschluß der Eltern und Nachhilfeunterricht ihrer Kinder untersucht. Hier zeigt sich, daß Eltern mit Abitur signifikant weniger Nachhilfeunterricht nachfragen als solche mit mittlerer Reife und/oder Hauptschulabschluß. Dies gilt jedoch nur für die Klassenstufen 5 und 7 und ist leicht damit erklärbar, daß Eltern, die selbst das Abitur gemacht haben, ihren Kindern eher auch selbst hel-

fen können als solche, die kein Abitur haben. Auf der Klassenstufe 9 bekommen Kinder von Eltern, die Hauptschulabschluß haben, sogar am seltensten Nachhilfeunterricht. Dies dürfte vor allem daran liegen, daß der Anteil von Schülern, die aus Elternhäusern mit relativ niederm Bildungsniveau kommen, nach wie vor sehr gering ist und dementsprechend nur wirklich erfolgreiche Schüler am Gymnasium weitermachen.

Schaubild 2: Gegenwärtiger Nachhilfeunterricht nach Bildungsniveau der Eltern und Klassenstufe



3.3 Anlaß und Gründe für den Nachhilfeunterricht

Das Fach, für das mit Abstand am meisten Nachhilfe nachgefragt wird, ist die Mathematik, gefolgt von den Fremdsprachen Latein, Englisch und Französisch. Alle anderen Fächer werden für Nachhilfe wesentlich weniger nachgefragt, d.h. die Nachhilfe konzentriert sich auf die Fächer, die seit eh und je für die Auslese am Gymnasium besonders wichtig sind. Man kann diese Daten in verschiedener Hinsicht zu interpretieren versuchen; aber sie geben wohl auch Hinweise auf die pädagogische bzw. didaktisch-methodische Qualität des Unterrichts.

Der Nachhilfeunterricht im Fach Mathematik wird, was die durchschnittlichen Noten anbelangt, schneller nachgefragt als der Nachhilfeunterricht in den Sprachen. Die letzte Zeugnisnote der Schüler, die in Mathematik derzeit Nachhilfe haben, liegt im Durchschnitt bei einer guten 4 (3,85); die Durchschnittsnoten der Schüler, die Nachhilfe in Englisch (4,29), Französisch (4,38) oder Latein (4,47) erhalten, liegen dagegen deutlich schlechter als 4. Offenbar haben die Eltern das Gefühl, daß schwache Leistungen in Mathematik schneller gravierende Folgen zeitigen als schwache Leistungen in den Sprachen.

Wir haben die Eltern auch direkt nach ihrer Einschätzung von vier möglichen Gründen für Nachhilfeunterricht gefragt. Sie sollten zu zwei eher auf die Schule bzw. auf den Lernstoff bezogenen möglichen Gründen und zu zwei eher auf den Schüler bzw. die Schülerin bezogenen Gründen Stellung nehmen. Diese Gründe stellen häufig genannte „Erklärungen“ für die Not-

wendigkeit von Nachhilfeunterricht dar. Die schule- bzw. stoffbezogenen Statements lauteten:

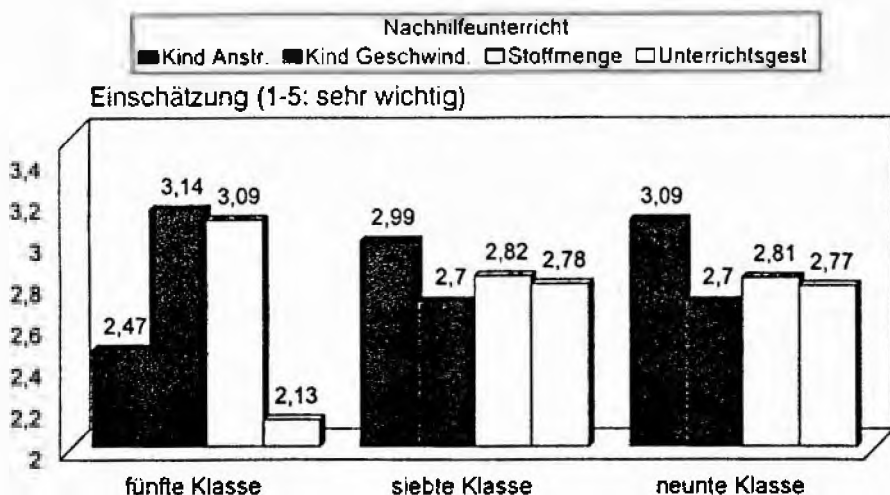
- „Weil die zu erarbeitende Stoffmenge sehr hoch bzw. zu hoch ist“
- „Weil die Unterrichtsbedingungen teilweise ungünstig sind (z.B. Stundenausfall, häufiger Lehrerwechsel, Unterrichtsqualität)“

Die auf die Schüler bezogenen Aussagen lauteten:

- „Weil mein Kind mehr Zeit braucht, um den Stoff zu erarbeiten“,
- „Weil mein Kind zeitweilig nicht genügend gearbeitet hat bzw. arbeiten konnte (z.B. Krankheit, mangelndes Interesse)“

Im Durchschnitt hielten die Eltern temporäre Gründe seitens ihres Kindes („weil mein Kind zeitweilig nicht genug gearbeitet hat“) für am bedeutsamsten ($m = 2.95$, $s = 1.43$), gefolgt von der – zu – hohen Stoffmenge ($M = 2.87$, $s = 1.22$). Die beiden anderen möglichen Gründe, daß das Kind mehr Zeit brauche ($M = 2.78$, $s = 1.30$) und die ungünstigen Unterrichtsbedingungen ($M = 2.66$, $s = 1.40$), wurden als weniger bedeutsam eingeschätzt. Jedoch gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Klassenstufen. In der Klassenstufe 5 sind die hohe Stoffmenge und der Zeitbedarf des Kindes wesentlich wichtiger als die beiden anderen Faktoren. In der Klassenstufe 7 sind alle vier Gründe gleich wichtig, in der Klassenstufe 9 dagegen wird der Faktor „Arbeitsaufwand“ besonders wichtig eingeschätzt. Mit anderen Worten: Eltern, deren Kinder bereits in der ersten Gymnasiums-klasse Nachhilfeunterricht erhalten, glauben, daß die hohe Stoffmenge verbunden mit etwas Langsamkeit ihres Kindes bedeutsame Gründe für den Nachhilfeunterricht sind. In der Klassenstufe 7 sind alle angebotenen Gründe gleich bedeutsam. In der Klassenstufe 9 sind dagegen Aspekte der Anstrengung und des Arbeitseinsatzes nach Meinung der Eltern wichtiger.

Schaubild 3: Erklärungen für Nachhilfeunterricht



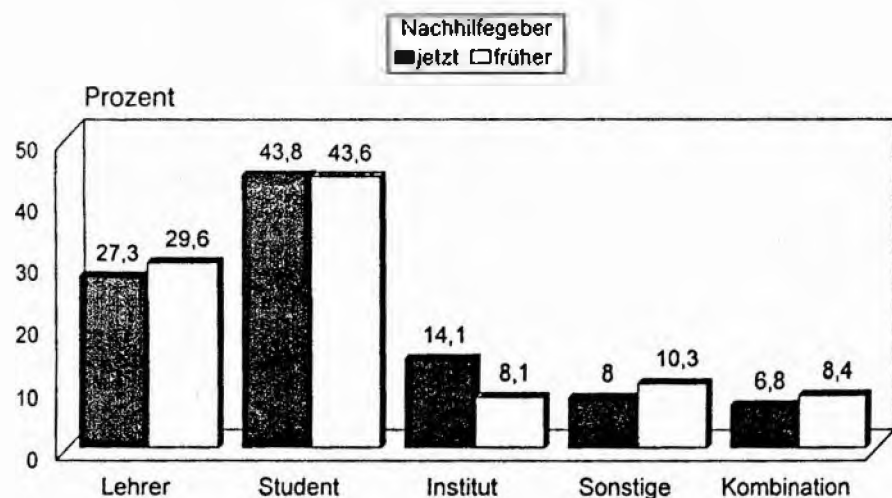
Eltern von Söhnen halten die Arbeitshaltung ihres Kindes generell für einen bedeutsameren Faktor für Nachhilfeunterricht ($M = 3,15$) als Eltern von Töchtern ($M = 2,79$). Vereinfacht formuliert: den Söhnen wird eher

„Faulheit“ attestiert als den Töchtern. Was immer von derartigen Erklärungen zu halten sein mag: Jedenfalls spiegelt sich hier das bekannte Deutungsmuster wider, das bei Mißerfolgen Jungen Faulheit, Mädchen hingegen Dummheit attestiert.

3.4 Nachhilfegeber, Kosten und Zufriedenheit

Auf dem folgenden Schaubild kann man sehen, wer die Nachhilfegeber in der von uns befragten Stichprobe waren. Wir haben unterschieden zwischen „Lehrern“, „Studenten“, „Nachhilfeinstituten“, „Sonstigen“ (z.B. Freunde, andere speziell kompetente Personen) und „Kombination“ d.h., es werden mehrere Möglichkeiten genutzt.

Schaubild 4: Nachhilfegeber – jetzt und früher



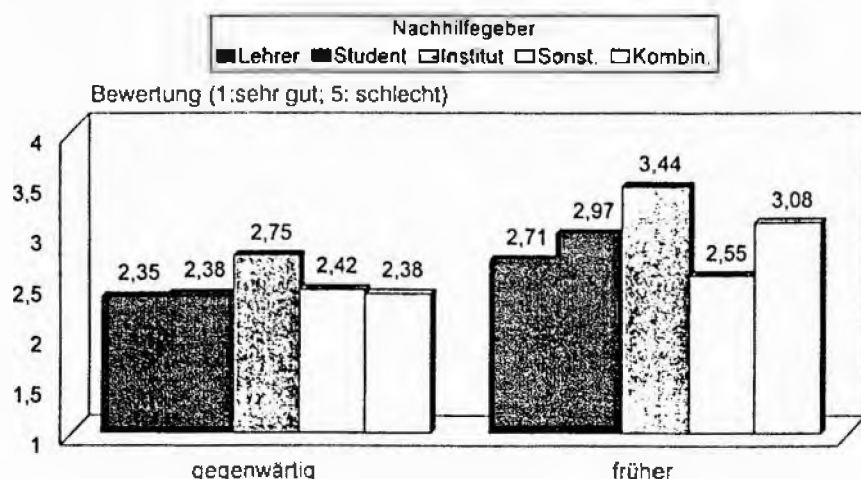
Man sieht, daß gegenwärtig mit Abstand am häufigsten Studenten als Nachhilfelehrer fungieren, Nachhilfeinstitute sind lediglich zu 14 % beteiligt. Bei früherem Nachhilfeunterricht sieht es ähnlich aus. Nachhilfeinstitute sind hier sogar noch weniger vertreten. (Der hohe Anteil der Studenten erklärt sich sicherlich auch daraus, daß im Einzugsbereich der von uns befragten Gymnasien die große Universität Erlangen-Nürnberg liegt. Hier wird es also erhebliche regionale Unterschiede je nach den regionalen Gegebenheiten geben, die aber im einzelnen erst durch weitere Untersuchungen herausgefunden werden könnten).

Betrachtet man die Kosten, die der Nachhilfeunterricht pro Stunde bei diesen verschiedenen Nachhilfegebern verursacht, so sind die Studenten und die „sonstigen“ Helfer am billigsten, Nachhilfeinstitute und Lehrer teurer – ein wenig überraschendes, aber hier nun doch belegtes Ergebnis.

Schließlich haben wir auch zwei allgemeine Fragen nach der Wirksamkeit des gegenwärtigen, bzw. des vergangenen Nachhilfeunterrichts gestellt und diese jeweils auf einer fünfstufigen Skala (sehr gut bis schlecht) einschätzen lassen. Dies ist natürlich nur ein sehr grobes Maß. Aber die Frage der Wirksamkeit stand nicht im Zentrum dieser Studie; man müßte hier weiter

forschen, um genauere Ergebnisse zu bekommen. Dennoch geben die Antworten auf diese beiden Fragen gewisse Anhaltspunkte. Der gegenwärtige Nachhilfeunterricht wurde im Schnitt mit $m = 2,42$ ($s = .95$) beurteilt, das heißt mit 2 bis 3. Der vergangene Nachhilfeunterricht wurde etwas schlechter, nämlich mit $M = 2,90$ ($s = 1.26$), also einer guten 3 beurteilt. Die Häufigkeitsverteilung der Beurteilung für gegenwärtigen und vergangenen Nachhilfeunterricht ist dem folgenden Bild zu entnehmen:

Schaubild 5: Wirksamkeitsbeurteilung des Nachhilfeunterrichts nach Nachhilfegeber



Es besteht interessanterweise kein Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Wirksamkeit und der Höhe der aufgewendeten finanziellen Mittel.

3.5 Zusammenfassung

- Nachhilfeunterricht ist in empirischer Hinsicht ein „normales“ Phänomen. Der Anteil an Schülern mit Nachhilfeunterricht steigt über die Klassenstufen an und liegt auf der Klassenstufe 9 beinahe bei einem Drittel, die eigene Erfahrung mit Nachhilfeunterricht haben.
- Im Schnitt wird der Nachhilfeunterricht ein bis zwei Stunden pro Woche über einen Zeitraum von einem halben Jahr hinweg erteilt. Zwei Drittel der Nachhilfeschüler erhalten Unterricht in einem Fach, ein Drittel in mehr als einem Fach.
- Inhalte sind immer die Kernfächer, allen voran die Mathematik.
- Die letzte Zeugnisnote des Nachhilfefachs lag im Schnitt bei „ausreichend“, in Mathematik läßt man sich schneller helfen als bei den Fremdsprachen.
- Mädchen und Jungen erhalten etwa gleichviel Nachhilfeunterricht.
- Eltern mit Abitur geben für ihre Kinder in den Klassenstufen fünf und sieben weniger, später genausoviel Nachhilfeunterricht an wie Eltern ohne Abitur.
- Es gibt einen kurvilinearen Zusammenhang zwischen Haushaltseinkommen und der Nachfrage von Nachhilfeunterricht.

- Eltern „erklären“ den Nachhilfeunterricht ihrer Kinder in der fünften Jahrgangsstufe mit Umstellungsschwierigkeiten (Stoffmenge, Geschwindigkeit), später zunehmend mit mangelnder Anstrengung bzw. mangelndem Fleiß ihrer Kinder.
- Der Nachhilfeunterricht wird hauptsächlich von Lehrern und Studenten, relativ wenig von Nachhilfeinstituten erteilt.
- Die Bewertung des Nachhilfeunterrichts durch die Eltern ist im allgemeinen mindestens befriedigend.

4. Frühere Studien

Um unsere Daten einordnen zu können, sei hier ein kleiner Hinweis auf die früheren Studien und ihre Ergebnisse gegeben.

Schaubild 6: Bisherige Studien zu Nachhilfeunterricht an Gymnasien

Tab.1: Bisherige Studien zu Nachhilfeunterricht an Gymnasien

Autor	Methode, Stichprobengröße	Erhebungsort	Ergebnisse
Adam, 1960	Schülerbefragung N=750	Hessen	22% derzeit Nachhilfeunterricht (alle Klassen); 22% früher
Egler & Krumm, 1972	Elternbefragung N=850	Baden-Württemberg	10% derzeit Nachhilfe (Klassen 5 bis 8)
Krüger, 1977	Elternbefragung N=2393	keine Angabe	22% derzeit (Klassen 5 bis 9)
Hardt, 1978	Elternbefragung N=980	NRW	22% derzeit (Klassen 6 u. 9)
Sinus, 1984	Schülerbefragung N=2456	Bayern, HH, NRW, Niedersachsen	15% derzeit (Klassen 5 bis 11)
Langenmeyer-Krohn & Krohn, 87	Schülerbefragung N=1218	Hannover	30% derzeit (Klassen 6 bis 10); 24% früher
Behr, 1990	Schülerbefragung N=362	NRW	11% derzeit (Klassen 5 bis 13); 35% früher
Hurrelmann & Klocke, 1995	Schülerbefragung N=5893	NRW	20% derzeit (Klassen 5, 7, 9)

Die Zahlen für den gegenwärtigen Nachhilfeunterricht schwanken zwischen 10 und 30 %. Sie sind offensichtlich abhängig von der befragten Klassenstufe (je höher, desto mehr Nachhilfeunterricht). Über die verschiedenen Studien und verwendeten Erhebungsmethoden hinweg und unter Berücksichtigung dessen, daß es sich häufig um Mindestzahlen handeln dürfte, kann angesichts dieser Zahlen der durchschnittliche Anteil gegenwärtigen Nachhilfeunterrichts an Gymnasien mit etwa 20 % angesetzt werden. Hinsichtlich früheren Nachhilfeunterrichts schwanken die Zahlen zwischen 22 und 35 %. Sie dürften im Durchschnitt bei einem knappen Drittel liegen.

4. Schlußfolgerungen

Was folgt aus den Befunden?

1. Vergleicht man die Befunde unserer Studie mit den Ergebnissen früherer Arbeiten seit 1960, d.h. seit 37 Jahren, lassen sich keine zeitlichen Trends ausmachen. Anders gesprochen: Trotz des in den letzten 30 Jahren massiv gestiegenen Anteils von Gymnasiasten an den Jugendlichen der entspre-

chenden Geburtsjahrgänge ist der relative Anteil von Nachhilfeschülern bei den Gymnasiasten sehr ähnlich geblieben, z.B. bei Adam (1960) 22 %, bei Hurrelmann und Klocke (1995) 20 %, in unserer Studie bei 16 %. Nachhilfeunterricht scheint ein geradezu inhärentes Merkmal des Gymnasiums zu sein. Der entscheidende Grund dafür dürfte in der Form der Leistungsbeurteilung zu suchen sein. Wenn man sich bei der Notengebung an der Gauß'schen Normalverteilung orientiert, wonach viele Schüler im Mittelbereich und wenige an den beiden Enden der Notenskala zu positionieren sind, dann ist es eine notwendige Folge, daß immer einige Schüler als schlechte Schüler qualifiziert werden müssen. Diese sind es, die dann eben wiederum Nachhilfeunterricht „brauchen“, weil sie in bezug auf ihre Klasse eben am unteren Ende der Notenskala plziert sind. Wenn der relative Anteil schlechter Schüler über die Zeit stabil bleibt, während gleichzeitig die absoluten Zahlen im Bereich des Gymnasiums massiv expandieren, kann man sich leicht ausrechnen, was dies für den Nachhilfemarkt bedeutet.

2. Das Ausmaß des Nachhilfeunterrichts besagt offensichtlich etwas über die Qualität der Einzelschule. Es scheint so etwas wie eine untere Grenze an Nachhilfeunterricht zu geben, die bei etwa 8 bis 10 % anzusetzen ist. Hier ist Nachhilfeunterricht die wahrscheinliche Begleiterscheinung einer Notengebung im Sinne der Gauß'schen Normalverteilung. Da es eine größere Anzahl von Schulen gibt, die etwa bei diesem Wert liegen, aber keine Schulen, die unter diesem Wert liegen, scheint hier die im Gymnasium erreichbare untere Grenze markiert zu sein. Wenn höhere Werte gefunden werden, dürfte dies Rückschlüsse auf die Schulqualität und Schulkultur zulassen. Hier gibt es offensichtlich Spielräume innerhalb der Schulform Gymnasium, auf die nur auf der Ebene der Einzelschule angemessen pädagogisch geantwortet werden kann. Daraus ergeben sich Aufgaben für die innere Schulentwicklung und die Lehrerfortbildung. Bildungspolitisch stellt sich hier einmal mehr die Frage des für die Schule gültigen Leistungsbegriffs und der Formen der Leistungsmessung. Solange man von der Zensurenkala und der Gauß'schen Kurve ausgeht, ist die Produktion von „Versagern“ ein notwendiges Ergebnis.

3. Nachhilfeunterricht ist kein besonderes Phänomen wohlhabender Schichten. Während frühere Studien noch eindeutige Zusammenhänge zwischen der Schichtzugehörigkeit der Eltern und dem Nachhilfeunterricht ihrer Kinder fanden (z.B. Adam 1960), gilt dies heutzutage so einfach nicht mehr. Es findet sich vielmehr ein komplexes Wechselspiel zwischen Klassenstufe des Kindes, Bildungsstand der Eltern (und damit Möglichkeit der Eltern, selbst zu helfen) und ihrem Einkommen. Dabei haben Gymnasiasten nach wie vor zu einem sehr hohen Prozentsatz Eltern, die selbst das Abitur gemacht haben; im übrigen stammen sie fast ausnahmslos aus bildungsnahen Schichten. Bildungsstatus und Einkommensstatus sind jedoch nicht direkt gekoppelt. Das Bild differenziert sich in dem Maße, in dem man die außerschulische Unterstützung der Schüler durch die Eltern mit einbezieht. Dann zeigt sich, daß das Gymnasium in der Unter- und Mittelstufe nahezu durchgängig auf außerschulische Unterstützungsleistungen angewiesen ist.

4. Nachhilfeunterricht ist in zwei Drittel aller Fälle nicht ein Mittel, um Schüler „auf Biegen und Brechen“ durch das Gymnasium zu bringen. Die Zahlen zur Dauer des Nachhilfeunterrichts, zur Intensität, zur Anzahl der

Nachhilfefächer und zu den Noten in diesen Fächern zeigen, daß Nachhilfeunterricht vor allem dazu gewählt wird, um spezifische Defizite zu lindern; mindestens zwei Drittel aller Nachhilfeschüler sind so zu beschreiben.

5. Nachhilfeunterricht kann je nach Klassenstufe unterschiedlich akzentuiert sein. In den unteren Klassenstufen des Gymnasiums steht die Gewöhnung an die neuen Lehrformen und die straffere zeitliche Vorgabe des Lehrstoffs im Vordergrund. In den weiteren Klassenstufen müssen motivationale und Interessenprobleme stärker beachtet werden. Es gibt jedoch bisher keine Studien, die eine umfassendere Evaluation der Wirkung von Nachhilfeunterricht vorgelegt hätten. Die bisherigen Arbeiten bieten zwar einige Trends; doch müßten hier gründlichere Untersuchungen stattfinden.

6. Das Wissen über die große Verbreitung von Nachhilfeunterricht kann entlasten. Wenn Eltern und Schüler wissen, daß sie nicht die einzigen „Dummen“ sind und daß Nachhilfeunterricht ein relativ häufiges, zeitlich begrenzt einzusetzendes Mittel zur Überwindung spezifischer Probleme ist, dann entlastet dies und kann auch zur Enttabuisierung dieser Hilfeform beitragen. Dabei kann allein schon die öffentliche Debatte über Nachhilfe in der einzelnen Schule erheblich zur Stärkung des Problembewußtseins beitragen und gegebenenfalls auch pädagogische Initiativen bewirken. Denn die Enttabuisierung darf nicht zur Akzeptanz dieser Hilfeform führen; ihr Ziel muß vielmehr in der Verbesserung des schulischen Angebots liegen: eines Angebots, das Nachhilfe auf das unabdingbare Mindestmaß reduzieren muß.

7. Leistungsförderung ist ein Thema, das für eine pädagogische Schulentwicklung und Schulreform nach wie vor auf der Tagesordnung bleibt.

Literatur

- Adam, H.: Nachhilfeunterricht als pädagogischer und soziologischer Index. In: Die Sammlung 1960, S. 266-272
- Behr, M.: Nachhilfeunterricht. Erhebungen in einer Grauzone pädagogischer Alltagsrealität. Darmstadt 1990
- Behr, M.: Nachhilfeunterricht. Verbreitung, pädagogische Bedeutung und bildungspolitische Bewertung. In: Die Deutsche Schule 82 (1990), H.1, S. 81-94
- Eigler, G. / Krumm, V.: Zur Problematik der Hausaufgaben. Weinheim 1972
- Hardt, Th.: Zur Problematik der Belastung von Schülern und Eltern durch Hausaufgaben und Nachhilfeunterricht. Diss. PH Westfalen-Lippe 1978
- Hurrelmann, K. / Klocke, W.: Nachhilfeunterricht – eine Domäne der gehobenen Schichten. Ergebnisse einer Jugendbefragung in Nordrhein-Westfalen. Universität Bielefeld: Pressemitteilung SFB 227, 1995
- Krüger, R.: Nachhilfe, Chance oder Skandal. 17 Antworten auf Fragen zu einem vernachlässigten Problem. In: Die Deutsche Schule 1977, S. 545-558
- Langemeyer-Krohn, Rita / Krohn, Dieter: Nachhilfe – Der Unterricht nach der Schule. In: Die Deutsche Schule 1987, S. 491-505
- Sinus GmbH: Nachhilfe für Schüler. München 1984

Andrea Abele, geb. 1950, Prof. Dr., seit 1995 Inhaberin des Lehrstuhls für Sozialpsychologie

Anschrift: Institut für Psychologie I, Bismarckstr. 6, 91054 Erlangen

Eckart Liebau, geb. 1949, Prof. Dr., seit 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogik II
Anschrift: Institut für Pädagogik, Friedrich Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, Bismarckstr. 1, 91054 Erlangen